

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Susanne Cappus, christkatholisch

18. Juni 2023

## Usinnig schön

Ps 137,1 und Phil 3,20

Liebe Hörerinnen und Hörer

Wenn ich mich am Abend manchmal überwinde, im Keller mein Fitnessprogramm durchzuziehen, dann höre ich dabei oft die «Musikwelle». Das gibt Schwung und hilft mir, so richtig loszulegen. Hanteln, Bauchmuskelübungen, es geht einfach alles leichter. Ab 50 macht es schon noch Sinn ein bisschen in den Körper zu investieren. Beim Zuhören fällt mir auf, dass Volksmusik und Volkslieder meistens um zwei Themen kreisen: Heimat und Liebe, vor allem die unerfüllte. Beides sind grosse Themen unseres Lebens. Ich denke, «Heimat» ist vielleicht ein bisschen unverfänglicher und passt auch ganz gut zum Eidgenössischen Jodlerfest, das in Zug stattfindet. Heute ist der letzte Tag. Für die Liebe, die unerfüllte, ist dann vielleicht einmal in einer anderen Predigt Platz.

Heimat: Wenn ich von der Kleinbasler Seite über den Rhein zum Münster, zur Martinskirche und zur Predigerkirche sehe und dann vielleicht der Himmel noch blau ist, was in Basel ziemlich oft der Fall ist, dann überkommt mich so ein Gefühl. Etwas Unbestimmtes, etwas, das sich irgendwie alt und sicher anfühlt und etwas, das mir sagt, dass es hier gut ist und dass ich dazugehöre.

*Z' Basel am mym Rhy*

Ich könnte natürlich jetzt eine ganze Radiopredigt über unser schönes Baslerlied halten. Kein Problem! Ich vermute aber mal, dass da der Kreis von glücklichen Hörerinnen und Hörern klein wäre. Eine interkantonale Predigt ist also gefragt.

Die Schönheit der «Heimat» wird in vielen Lieder besungen: Hohe, schneebedeckte Berge, klare Seen und saftige grüne Wiesen – eine schöne Landschaft gibt den Menschen, die dort leben, buchstäblich Boden unter die Füsse

und damit auch Sicherheit. Dankbarkeit und Staunen kommen da auf. So, wie im Lied aus dem Herzen der Schweiz: S'isch usinnig schön, z'Obwald:

*Auszug aus S'isch usinnig schön, z'Obwald*

Glücklich, wer z' Obwald wohnt, glücklich, wer eine Heimat hat. Nicht alle haben eine. Heimat ist immer auch ein Geschenk. Viele Menschen verlieren die Heimat. Sie müssen fort. Sei es, weil Krieg und Unruhen ihr Leben gefährden oder weil der Verdienst nicht zum Leben reicht. Und, was in der Zukunft sicher noch zunehmen wird, Menschen müssen ihre Heimat verlassen, weil gewisse Teile der Erde wegen der Klimaveränderung nicht mehr bewohnbar sein werden. Das betrifft vor allem die Inseln im Pazifik. Der Meeresspiegel steigt und damit sind diese Inseln bedroht. Kiribati, zum Beispiel: Dieser Inselstaat hat 33 Atolle. Durchschnittlich liegen sie zwei Meter über dem Meeresspiegel. Der Anstieg des Meeres frisst nicht nur das Land. Das Salzwasser bedroht auch die Grundwasserversorgung. Kiribati wird unbewohnbar. 120'000 Menschen leben dort. Sie werden ihre Heimat verlieren. Das ist schlimm und es ist auch total unfair, weil die Menschen von Kiribati nur 0.0002 Prozent der globalen Emissionen verursachen. Aber auch andere Länder sind betroffen, Versteppung, weil es zu trocken ist, Brände oder immer wieder Überschwemmungen.

Menschen, die flüchten mussten, leben in Ländern, deren Landschaft ihnen nicht vertraut ist und deren Sprache sie nicht verstehen. Diese Menschen müssen viel neu lernen. Natürlich sind sie froh, dass sie in einem neuen Land leben können. Aber gleichzeitig haben sie auch Sehnsucht nach ihrer Landschaft, nach ihrem Essen und nach ihrer Sprache. Heimweh eben.

So ist es auch dem Volk Israel in der Bibel gegangen. Eine Zeit lang lebten sie in Babylon, im Exil. Sie hatten Heimweh, ganz besonders nach ihrer Heimatstadt, Jerusalem oder Zion, wie sie auch genannt wurde. Dieses Heimweh beschrieben sie in einem Lied, Psalm 137. Da heisst es: *An den Wassern zu Babel sassen wir und weinten, wenn wir Zion gedachten.*

Was den Israeliten half, war vermutlich, dass sie eine Gruppe waren, eine Gruppe von Menschen aus dem gleichen Kulturkreis, ein Volk. Sie sprachen dieselbe Sprache. Sie konnten darauf vertrauen, dass sie wussten, wie die Menschen in ihrer Gruppe tickten. Und wahrscheinlich teilten sie auch einmal miteinander Essen aus der Heimat und feierten zusammen. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass Menschen aus dem gleichen Kulturkreis, die in einem fremden Land leben, Gruppen bilden. Nicht nur schöne Landschaften, sondern auch Menschen können füreinander Heimat sein. Ich bin sehr dankbar, dass ich im Moment alles habe. Ich lebe in einer Landschaft, die mir vertraut ist, ich höre eine Sprache, die ich verstehe und ich weiss, wie die Menschen um mich herum sich verhalten – zumindest meistens. Sich als Menschen gegenseitig Heimat zu schenken, ist etwas Wunderbares. Davon erzählt auch

der Song «Graubünda». Wenn in Graubünden die Party abgeht, im echten Bündnerstyle, bleibt niemand allein. Und das gilt auch für die Bündler und Bündnerinnen, die sich in Clubs im Exil organisieren. Nicht in Babylon aber in Zürich.

*Auszug aus dem Song «Graubünda»*

Heimat ist aber noch mehr als eine vertraute Landschaft und vertraute Menschen. Viele Menschen kennen die Sehnsucht nach etwas, das über den Alltag hinausgeht. Etwas, das bleibt und trägt. Das bringt auch das Landsgemeindelied von Appenzell Ausserroden zum Ausdruck. Auch wenn die Landsgemeinde dort 1997 abgeschafft wurde, wird dieses Lied immer noch gerne gesungen. Es ist ein Stück gemeinsam gelebte Spiritualität. Das Landsgemeindelied oder die «Ode an Gott», wie es auch heisst, verweist auf Gott als Urgrund des Lebens: *Alles Leben strömt aus Dir und Deiner Hände Werke sind wir.*

*Auszug aus dem Landsgemeindelied*

Es ist wichtig, Spiritualität zu pflegen, einzeln oder gemeinsam. Spiritualität gibt Heimat und Boden. Auf diesem Boden kann man den Schwierigkeiten des Alltags besser begegnen. Und, Spiritualität kann auch die Hoffnung schenken, dass es jenseits unserer Heimat hier auf Erden noch andere Heimat gibt. Das ist die Heimat bei Gott oder wie man auch sagt «der Himmel». Diese Heimat, finde ich, ist nicht nur etwas für später. Der Himmel kann jetzt schon Wirklichkeit werden. Ich kann heute schon ein Stück Himmel schaffen, wenn ich mit Offenheit und Wohlwollen auf meine Mitmenschen zugehe. Der Himmel wächst im eigenen Herzen, bis er dann einmal in der Ewigkeit zur Reife kommt. «Unsere Heimat ist der Himmel», sagt der Apostel Paulus. In dieser Heimat sind wir alle staatenlos und gehören trotzdem ganz dazu. Amen.

*Susanne Cappus  
Spital Dornach  
Spitalweg 11, 4143 Dornach  
susanne.cappus@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr*

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.